verklagt, dann beim Stadtgerichte beschäftigt, im Jahre 1839 zum Referendar, im August 1841 zum Oberlandesgerichts-Assessor ernannt. Am 1. April 1846 schied er aus dem unmittelbaren Staatsdienste und trat als Stadtrath in den Magistrat von Berlin ein, dem er bis 1891 angehörte. Im Jahre 1860 wurde er zum Stadt-Syndicus, 1872 zum Bürgermeister gewählt; der Character als Geheimer Regierungsrath wurde ihm 1878 verliehen. Am 1. October 1891 schied er nach fünfundzwanzigjähriger Wirksamkeit aus der städtischen Verwaltung aus. Bei der Feier seines 70. Geburtstages 1887 war auf Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung Duncker's Bildniß im Rathhaus aufgehängt worden: es sollte, wie damals betont wurde, kommenden Geschlechtern die charakteristischen Züge des Mannes aufbewahren, der in der Periode der Umwandlung Berlins von einer stillen, mittelgroßen fürstlichen Residenz zur Weltstadt neben einer Anzahl einander ablösender Oberbürgermeister gewissermaßen die Continuität jener Grundsätze, Bestrebungen und Eigenschaften repräsentirte, auf denen die Erfolge der Berliner Selbstverwaltung beruhen. Als Duncker in den Magistrat der Stadt eintrat, zählte sie 190 000 Einwohner, als er ausschied, 1 600 000. In der Ansprache, welche am 30. September 1891 Oberbürgermeister v. Forckenbeck an den aus dem Magistrat Scheidenden richtete, hob er hervor, welchen hervorragenden Antheil Duncker an der Entwickelung der Stadt gehabt habe. Namentlich als Vorsitzender der städtischen Schuldeputation und der Armendirection, zweier der wichtigsten Geschäftszweige, hat er Mustergiltiges geschaffen; dasselbe gilt von seiner Wirksamkeit an der Spitze des städtischen Brandversicherungs-Instituts. In jeder seiner Functionen, zu denen auch die Vertretung des Oberbürgermeisters gehörte, hat er durch die That gezeigt, wie sich echt collegiales Zusammenwirken und strenge Achtung der Rechte Anderer mit ausdauernder Festigkeit der eigenen Gesinnung vereinen läßt. In Berlin bleibt Duncker ein ehrenvolles Gedächtniß gesichert.

* **Berlin**, 13. December. Der Reichstagsabgeordnete Dr. Schultz-Lupitz ist von dem landwirthschaftlichen Verein für Dannefeld und Umgegend einstimmig zum Ehrenmitgliede gewählt worden. Der Beschluß des Vereins wurde Herrn Dr. Schultz in folgendem, von der „Post" mitgetheiltem Briefe angezeigt:

Hochgeehrtester Herr Doctor!

Die vielfachen ungerechtfertigten Angriffe, welche Sie neulich besonders von dem Leiter des Bauernbundes zu erdulden hatten, machen es mir zum Bedürfniß, einen Beitrag zum Beweise der Unrichtigkeit jener Behauptungen zu liefern und Ihnen, geehrter Herr, hiermit schon vorläufig die Mittheilung zu machen, daß der landwirthschaftliche Verein für Dannefeld und Umgegend, dessen 220 Mitglieder in 33 Ortschaften unseres Kreises, besonders durch Ihr Verdienst blühend gewordenen Dreistlings wohnen, Sie einstimmig zu seinem Ehrenmitgliede erwählt hat. Die offizielle Mittheilung hiervon und die Ueberreichung des Diplams zu bewerkstelligen, wird eine gewählte Commission sich die Ehre geben, sobald Sie wieder in der Heimath weilen.

Genehmigen Sie, mit ausgezeichneter Hochachtung unterzeichnen zu dürfen als Ihr ergebenster

W. Krüger,
Schriftführer des landwirthschaftl. Vereins für Dannefeld und Umgegend.

— Der Kaiser arbeitete im Neuen Palais heute Vormittag mit dem Chef des Civilcabinets und empfing gegen 1 Uhr den hier eingetroffenen Statthalter von Elsaß-Lothringen Fürsten von Hohenlohe.

— Die „B. Z." schreibt:

„Aus Partier Blättern ersehen wir, daß der Berliner Criminalcommissarius v. Tausch nach Paris entsandt worden war und nach einer Audienz bei dem Minister des Auswärtigen die französische Hauptstadt am 11. December wieder verlassen hat. Es liegt nahe, die Sendung des Beamten mit den Mordanschlägen auf den Kaiser und den Reichskanzler in Verbindung zu bringen."

Von anderer Seite wird diese Nachricht für falsch erklärt.

— Der Kammergerichtsrath Geheimer Justizrath Golz ist zum Senatspräsidenten beim Kammergericht ernannt. Er tritt an die Stelle des zum Oberlandesgerichtspräsidenten in Naumburg a. S. ernannten bisherigen Senatspräsidenten Werner.

— Der Centralausschuß der freisinnigen Volkspartei hat, der „Fri. Ztg." zufolge, beschlossen, die eigentlich schon für November in Aussicht genommene Reconstituirung des geschäftsführenden Ausschusses und des Centralausschusses bis zum Februar zu vertagen.

— Zu heftigen Debatten kam es gestern Abend in einer Versammlung der Maler, Anstreicher und Lackirer bei Gratweil zwischen den socialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Herbert und Bueb und den Anarchisten und den Unabhängigen über den Werth der Gewerkschaftsbewegung. Maler Schweizer (Unabhängiger) und Dr. Gumplowicz (Anarchist) griffen den Standpunct des Kölner Parteitages scharf an und hielten allein die Gewerkschaftsbewegung für berechtigt. Den Fractionellen machte es offenbar viel Vergnügen, den Gegnern bei jeder Gelegenheit „Dynamit" dazwischen zu rufen. Herr Schweizer glaubte jedoch, daß das Proletariat noch einmal froh sein werde, daß das Dynamit erfunden worden sei. Herr Bueb nannte die „Abgehängten" und die Anarchisten Phrasenhelden, seine Gegner aber fanden es auffallend, daß zwei Abgeordnete es für nöthig hielten, sich mit diesen Phrasenhelden zu befassen.

* **Schneidemühl**, 13. December. Eine größere Anzahl hier ansässiger Personen, darunter die Herren Landgerichtspräsident Lindner, Landgerichtsdirector Penskty, Landgerichtsrath Baumm, die Professoren Baumm und Neländer, Töchterschuldirector Ernst, sowie die beiden Bürgermeister Wolff und Nedwig, veröffentlichen in den hiesigen Blättern Folgendes: „Sämmtliche Einwohner unserer Stadt ohne Unterschied der Confession und des Standes ersuchen wir hierdurch, sich von den antisemitischen Bestrebungen fern zu halten, welche in den letzten Wochen sich in unserer Stadt geltend gemacht und welche sogar zur Bildung eines antisemitischen Vereins hierselbst geführt haben. Diese, namentlich von auswärtigen, unberufenen Leuten, erzeugten Agitationen stören den religiösen Frieden, untergraben die Eintracht und tragen somit am allerwenigsten dazu bei, das Gedeihen unserer in letzter Zeit schon schwer genug heimgesuchten Stadt zu fördern. Möge daher ein Jeder dazu beitragen, daß wie bisher, so auch ferner der religiöse Friede in unserer Stadt erhalten bleibe."

* **Spandau**, 12. December. Das Kriegsministerium hat den Directionen der Militairwerkstätten kürzlich die Weisung zugehen lassen, bei eintretendem Arbeitsmangel zur Vermeidung von Entlassungen die Arbeitszeit zu verkürzen.

* **Kassel**, 13. December. Der Communallandtag wählte zum Landesdirector den Landrath v. Riedesel.

* **Jülz**, 13. December. Eine stark besuchte Wahlmänner-Versammlung stellte den Gutsbesitzer Deloch-Dobersdorf an Stelle des Pfarrers Citronowsky als Candidaten für den Reichstag auf. (R. Z.)

* **Darmstadt**, 13. December. Der Landtag wurde heute vom Großherzog eröffnet. In der Thronrede heißt es: Die Thatsache, daß, abweichend von dem zur Regel gewordenen Verhältnisse, die an das Reich zu leistenden Matricularbeiträge schon im laufenden Budgetjahre den Betrag der Ueberweisungen des Reichs an die Bundesstaaten namhaft überschritten, und die Besorgniß, daß ohne die von den verbündeten Regierungen mit dem Reichstag angestrebte Verständigung über neue oder erhöhte Einnahmequellen eine schwere Ueberlastung der Einzelstaaten eintreten müsse, hätten die Aufstellung eines Voranschlages, welcher das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben wahrt, zu einer schwierigen Aufgabe gemacht und die größte Vorsicht in Bezug auf die Ausgaben nothwendig erscheinen lassen.

* **Straßburg i. Elf.**, 13. December. Eine Ministerialverordnung vom heutigen Tage verbietet die Einfuhr und Durchfuhr von Rindvieh, Schafen, Ziegen und Schweinen aus Italien. Die Verordnung tritt am 18. ds. Mts. in Kraft.

* **München**, 13. December (Kammer der Abgeordneten.) Die Staatszuschüsse zu dem Bau des Rheinhafens in Ludwigshafen, zu den bayerischen Flußvorbesserungen, sowie zu den Donaudamm-Bauten wurden den Anträgen des Ausschusses gemäß genehmigt. Ferner wurde debattelos in zweiter Lesung der Antrag der Liberalen hinsichtlich der authentischen Interpretation der Befugniß des Militairgerichts, die Oeffentlichkeit der Verhandlung auszuschließen, einstimmig angenommen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 13. December. Vom 1. Januar 1894 ab wird jedes im Auslande befindliche österreichisch-ungarische Kriegsschiff ein eigenes, unter der Leitung eines Officiers stehendes Postamt erhalten, welches wie die Postämter auf dem Lande eigene Postbeutel empfangen und versenden wird.

* **Wien**, 13. December. Abgeordnetenhaus. Im Verlaufe der Berathungen über die Ausnahmeverfügungen trat der Minister des Innern, Marquis Bacquehem, der Behauptung entgegen, daß die frühere Regierung für die Zustände in Böhmen verantwortlich sei. Ebensowenig könnte den Behörden, insbesondere dem Statthalter von Böhmen, die Schuld an den Excessen zugeschoben werden. Sodann widerlegte der Minister die Ausführungen der czechischen Redner, welche Böhmen mit Irland verglichen, und erklärte: „Noch habe ich meine frischen Erinnerungen aus dem Handelsministerium. Ich kenne die wirthschaftlichen Verhältnisse dieses herrlichen arbeitstüchtigen Landes. Die stattgehabten häßlichen Ausschreitungen bilden wohl einen dunklen Fleck auf dem Ehrenschilde Böhmens. Die Jungczechen selbst sollten die Fortsetzung solcher Ausschreitungen verhindern." Hierauf legte der Minister Verwahrung ein gegen den verletzenden Ton, in welchem von dem gesammtösterreichischen Bewußtsein in Böhmen gesprochen werde. Die Regierung sei dem böhmischen Volke schuldig, zu erklären, daß die dynastische Treue desselben keine bedingte sei, daß sie Proben bestanden und Stürme überdauert habe, ohne zu wanken. Diese Treue des böhmischen Volkes gegen Kaiser und Reich werde andauern und an ihr würden die verhüllten gefährlichen Drohungen Gregr's spurlos abprallen. (Stürmischer Beifall, andauernde Bewegung.) — Bei den fortgesetzten Berathungen der Ausnahmeverfügungen erklärte der Abgeordnete Graf Dzym Namens der böhmischen Großgrundbesitzer, sie würden die Vorlagen zur Kenntniß nehmen, da die Regierung in erster Reihe berufen sei, zu beurtheilen, welche Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung nöthig seien. Er hoffe, die Wirkung der Ausnahmevorlagen werde eine baldige Beseitigung derselben ermöglichen. Der Kroate Spincic sprach sich gegen die Vorlage aus, da er principiell gegen alle Ausnahmebestimmungen sei. Prinz Schwarzenberg führte aus, es gebe keinen Unterschied zwischen österreichischem und böhmischem Patriotismus, und verurtheilte jede scharf das Auftreten Gregr's. Es sei Pflicht der Regierung, nicht abzuwarten, bis die Agitationen noch bedenklicher geworden, sondern rechtzeitig Maßnahmen zu ergreifen. Er hoffe von den Ausnahmeverfügungen eine Besserung der Verhältnisse in Böhmen. Jacek erklärte sich Namens der mährischen Czechen gegen die Ausnahmebestimmungen, weil dieselben gesetzwidrig seien. Franz Coronini erklärte sich für, Kaizl gegen die Vorlagen. Der Deutsch-Nationale Herrnbrecher erklärte, er sei mit Rücksicht auf die Reden Gregr's einerseits und des Ministers des Innern andererseits von seiner beabsichtigten Stellungnahme gegen die Ausnahmeverfügungen zurückgekommen. — Fortsetzung morgen.

* **Wien**, 14. December. (Telegramm.) Nach hiesigen Blättern wird der Abschluß des Meistbegünstigungs-Vertrages zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien bestimmt noch vor Ende dieses Jahres erwartet. Der „Neuen Freien Presse" zufolge wird der Vertrag lediglich die Meistbegünstigung gewähren und keine speciellen Tarif-Concessionen enthalten. Der Vertrag werde auf unbestimmte Zeit unter dem Vorbehalte beiderseitiger Kündigung geschlossen.

* **Wels**, 13. December. Der Kaiser ist Abends nach Wien abgereist.

* **Pest**, 13. December. In dem von Schwaben bewohnten, Pest angrenzenden Städtchen Sorokszar entstand gestern ein Aufruhr der Bevölkerung gegen Kaplan Romjan, der einen vierzehnjährigen Knaben mißhandelte, weil dieser gewagt hatte, den Aeußerungen des Kaplans über die Civilehe in der Schule zu widersprechen. Der Kaplan wurde von den empörten Schwaben blutig geschlagen und konnte nur durch ein starkes hauptstädtisches Polizeiaufgebot vor dem Lynchen geschützt werden. — Nach einer officiösen Meldung wird die ungarische Regierung sich den Maßregeln gegen die Anarchisten, sobald sich dieselben als nothwendig erweisen sollten, anschließen, doch wird bei den etwaigen Maßregeln die größte Vorsicht beobachtet werden, da in Ungarn kein Anlaß zu solcher Eile vorliegt, wie dies die französische Legislative für nothwendig erachtet hat.

* **Abgeordnetenhaus.** Im Laufe der Verhandlungen über das Finanzgesetz betont der Serbe Drakulics den Patriotismus der Serben in Ungarn. Die ungarischen Serben agitirten nicht noch auswärts und hegten keine separatistischen Bestrebungen. Wenn hier und da Ungesetzmäßigkeit wahrnehmbar sei, so liege der Grund dazu in localen Umständen. Die Serben beanspruchten kein Nationalitätengesetz, sie forderten zwar die ungarische Sprache als Staatssprache, doch solle Niemand in der Pflege seiner Muttersprache behindert werden. Ministerpräsident Dr Wekerle erklärte darauf, er glaube gern, daß die Serben keine separatistischen Tendenzen verfolgten, sie thäten das aber nicht nur aus Vaterlandsliebe, sondern auch aus wohlverstandenem eigenen Interesse. (Zustimmung.)

Frankreich.

* **Paris**, 13. December. Das „Journal" will wissen, daß Herbette von der französischen Regierung beauftragt sei, in Berlin über die Einberufung eines Congresses zur Bekämpfung der Anarchistengefahr Eröffnungen zu machen. Kein anderes Blatt weiß etwas von einem derartigen Schritte. — Der „Temps" weist dem Socialismus wie folgt nach, daß er die Verfrucht des Anarchismus ist:

Die Collectivisten denken von der bestehenden Gesellschaft genau ebenso wie die Anarchisten. Die „Petite République" selbst gestehe es heute ein: „Zweifellos", heißt es da, „ist zwischen Collectivisten und den Anarchisten der Boden der socialen Kritik gemeinsam. Beide sehen in der gegenwärtigen verbrecherischen Gesellschaft ein Ungeheuer, das die Rohheit mit der Ausbeutung gezeugt hat." Was aber die Mittel angeht, dieses „Ungeheuer" zu vernichten, so wissen wir, daß auch die Collectivisten sich im Allgemeinen nicht durch Gewissens- und Rechtsbedenken aufgehalten. Im Uebrigen genügt es, die Erklärungen des Verbrechers von Sonnabend und die Aussagen derer, die ihn gekannt haben, nebeneinander zu stellen. Wo hat dieser Unmensch seine politische Erziehung genossen? Einzig und allein in den socialistischen Ausschüssen und Redactionen. In Paris gehörte er der socialistischen Vereinigung des 18. Arrondissements an; in Choisy-le-Roi gründete er einen „philosophischen Cirkel"; er war eine Zeit lang Secretair der Vereinigung revolutionairer Socialisten der Seine, zählte sich zur Partei der Blanquisten, förderte als solcher die Wahl des Deputirten Ernest Roche und unterzeichnete im Jahre 1887 zu diesem Zweck einen Aufruf. Auch stand er mit den hervorragendsten Führern der socialistischen Partei in persönlicher Beziehung. Journière gesteht heute Morgen zu, daß er Vaillant gekannt und mit ihm zusammen Vorlesungen über soziale Wirthschaftspolitik eingerichtet hatte. „Vaillant", erklärte er, „war einer der geschicktesten Veranstalter von öffentlichen Versammlungen und Kundgebungen. Lange Zeit war er die Seele der socialistischen Union und im Jahre 1887 nahm er an dem Feldzuge für die Gemeindewahlen recht thätigen Antheil." Auch Jules Guesde kam mit ihm in Berührung, und da Vaillant Speyzereimakler war, bezog er durch dessen Vermittlung seinen Reis und seinen Kaffee. Man sieht, Vaillant war recht vertraut mit den Socialisten, und wenn er schließlich über sie hinausgegangen ist, so geschah das, weil bei dem verhängnißvollen Entwickelungsgang, dessen charakteristische Stufen man leicht verfolgen kann, das socialistische Sauerteig in einem überreizten Hirn am Ende als anarchistisches Verbrechen aufgehen muß. Weil ja doch die bestehende Gesellschaft ein „von der Rohheit mit der Ausbeutung gezeugtes Ungeheuer" ist, so nennt man schroff und furchtsam Diejenigen, welche die Entscheidung vertagen wollen und vor gewissen Mitteln zurückschrecken. Und die das sagen, sind gerade die Consequenten, es sind die Heiden und Wärmer, die das „Ungeheuer", gleichgiltig wie und wo, treffen. Das ist der Ausgangs- und der Endpunct, die Ursache und Wirkung, der Lehrer und der Schüler. Mögen diese Leute sich noch so sehr hinter Sophismen verschanzen und über ihre Endzielsichten streiten, es hilft ihnen nichts; der Socialismus ist mit unbeugsamer Logik an den Anarchismus gekettet.

Die Commission der Deputirtenkammer zur Vorberathung der Vorlagen über die Vereinigungen von Anarchisten und die Herstellung, sowie die Innehabung von Explosivstoffen nahm dieselben mit einigen unerheblichen Modificationen an. Die beiden Berichterstatter werden den Bericht morgen der Kammer vorlegen; ebenso wird morgen der Bericht der Commission vorgelegt werden, welche mit der Vorberathung des Antrages, einen Credit zur Vermehrung der Polizeibeamten zu eröffnen, beauftragt war. — Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, hat der socialistische Schriftsteller Deville, aus dessen Artikeln der Minister der öffentlichen Arbeiten, Jonnart, gestern Auszüge mitgetheilt hatte, dem Minister seine Zeugen geschickt und Bericht gutsage oder Genugthuung verlangt. — Die Polizei hat heute dem österreichischen Anarchisten Leopold Kabl (?) den Auslieferungsbeschluß zugestellt. Hierbei wurden von den Beamten umfassende Correspondenzen entdeckt, wodurch eine Anzahl Personen stark compromittirt sind.

* **Paris**, 14. December. (Telegramm.) Der deutsche Botschafter Graf Münster hatte gestern Nachmittag eine längere Besprechung mit dem Minister des Aeußeren Casimir Perier. Dem „Matin" zufolge hat die Polizei Anweisung erhalten, die hier lebenden ausländischen Anarchisten heute Vormittag oder spätestens morgen zu verhaften. Gegen etwaige Explosionen sind in allen Ministerien besondere Vorkehrungen getroffen. — Die Haussuchung bei Reclus hat stattgefunden, weil Vaillant eingestanden hat, daß er demselben vor Ausübung des Attentats geschrieben und seine Absicht mitgetheilt habe. Der betreffende Brief wurde bei Reclus nicht gefunden, derselbe hat aber versprochen, das Schriftstück nebst anderen Papieren Vaillant's, welche er bei Seite geschafft, morgen abzuliefern. Reclus ist nicht verhaftet worden.

Belgien.

* **Brüssel**, 13. December. Der hiesige französische Gesandte Bourée stattete heute Vormittag dem Grafen Merode, dem Minister des Aeußern, einen Besuch ab; es heißt, das sei geschehen in Sachen der Maßregeln gegen die Anarchisten. — Der Kriegsminister erließ heute an die Corps-Commandanten eine Instruction, wodurch die Einführung revolutionairer Zeitungen und Broschüren in die Kasernen, sowie jede politische Propaganda in der Armee auf das Strengste untersagt wird. — Auch Minister Northomb erhielt einen anarchistischen Drohbrief. Der Minister zeigte ihn in der Kammer; in demselben wird ihm infolge seiner Rede gegen die Anarchisten der Tod angedroht. Lecoq empfing ebenfalls, und zwar zum zweiten Male, einen anarchistischen Drohbrief. — Die Regierung soll beabsichtigen, den Eisenbahntransport von Sprengstoffen gemäß der Resolution der Berner Conferenz ganz zu untersagen. — Der hiesige Anarchisten-Club benachrichtigte die Polizei, daß in der nächsten Woche eine Wochenschrift zur Anarchisten-Propaganda erscheinen werde.

Schweiz.

* **Bern**, 13. December. Der Schweizer Gesandte in Buenos-Ayres, Namens Rode, war auf Urlaub in der Schweiz und später auf seiner Hochzeitsreise, als in Argentinien die Revolution ausbrach, worunter die Schweizer Colonisten schwer gelitten zu haben scheinen. Die Abwesenheit des Gesandten verursachte im Schweizervolk viel böses Blut. Heute wurde der Bundesrath von einer Reihe von Abgeordneten im Nationalrath aufgefordert, die Frage zu prüfen, ob nicht der Ministerposten in Buenos-Ayres aufzuheben und lediglich ein Generalconsulat zu errichten sei. Ebenso wurde die Aufhebung der Gesandtschaft in Washington angeregt.

* Die hiesige Polizei ist benachrichtigt worden, in Zürich sei ein großer Dynamitdiebstahl vorgekommen.

Italien.

* **Palermo**, 13. December. Die Kriegsschiffe „Stromboli", „Fieramosca" und „Iride" sind hier eingetroffen. In Giardinello, wo die gerichtliche Untersuchung begonnen hat, ist die Ruhe wieder hergestellt. Auch in Partinico kehrt die Ruhe zurück, die Erhebung der Verzehrungssteuer ist daselbst wieder aufgenommen worden.

* **Rom**, 13. December. Die „Agenzia Stefani" erklärt die Gerüchte über die bevorstehende Aufhebung des Affidavit für unbegründet. Die Frage werde erst geprüft werden, wenn das Cabinet sich constituirt habe. — Ueber die Besetzung der Ministerposten des Auswärtigen und des Krieges ist noch keine endgiltige Entscheidung getroffen. Wahrscheinlich wird die Lösung der Krise morgen erfolgen.

Spanien.

* **Barcelona**, 13. December. Die Polizei entwickelt eine fieberhafte Thätigkeit, um die Person zu ermitteln, welche vor dem Hause eines hiesigen ersten Großindustriellen in der Trafalgarstraße fünf Dynamitbomben mit brennender Lunte niedergelegt hatte. Die Beunruhigung unter der Bürgerschaft, welche zuerst eine sehr große war, hat sich gelegt, da man jetzt allgemein an einen Rachact glaubt. Die Bomben wurden bekanntlich noch vor der Explosion von einem patrouillirenden Polizisten rechtzeitig entdeckt.

* **Barcelona**, 14. December. (Telegramm.) Die Polizei verhaftete zwei Anarchisten, die dringend verdächtig sein sollen, die Dynamitbomben vor dem Hause

---

Jetzt erweiterte sich das Schlangenband des Sees zu weiter Fläche. Quer hinüber ging die Fahrt.

„Weißt Du noch", sagte Hildegard, „unser letztes Beisammensein im Sommer? Dort drüben liegt die Waldwiese, wo wir die Nebe grasen sahen. Weißt Du noch — im Boot, wie der Mond über dem Walde aufstieg?"

„Und dort hinüber", sagte Roleff, nach rechts vorwärts deutend, „da muß die Stelle sein, wo ich Dich damals fand, unser erstes — nein, unser zweites Zusammentreffen."

„Ja als wir die Leiche der armen Minna bargen. Dort hinüber liegt das Waldhäuschen. An jenem Abend erfuhr ich es, daß ich Niemand auf der Welt habe als Dich — und seitdem — wie oft — immer."

Von der weiten Fläche hatte der Wind den Schnee hinweggetrieben, sie lag zum Theil frei, oder nur leicht bedeckt da. Die Fahrt ging jetzt schnell — so schnell, als die etwas ermüdeten Pferde nur irgend laufen wollten.

Einmal — und noch einmal und wieder war es wie ein Knistern, ein Stöhnen und Schwanken der Eisdecke unter den Pferdehufen und Schlittenkufen. Dann hieb Hildegard auf die Gäule ein, und sie setzten mit wilden Sprüngen über die brüchigen Stellen fort.

Vor Roleff's innerem Auge aber steht eine Vision — so grauenhaft deutlich, daß ihm die Haare sich sträuben und der eiskalte Schweiß vor die Stirn tritt. Die hinzestreckte Gestalt der Selbstmörderin in ihren triefenden Kleidern zu seinen Füßen. — Er sieht das bläulich weiße Antlitz mit den gebrochenen Augen, von nassen Haarsträhnen überhangen — es ist Hildegard's Antlitz, das er sieht.

Wie wenn er verdammt sein sollte, sie zu überleben — sie so zu sehen — — Wie, wenn sie vor den Augen fremder, gleichgiltiger Menschen so daliegen sollte. —

Damals, als das junge Kind Todesschauer und Lebensfurcht an seiner Brust ausgeweint, da hat er sich gelobt, ihr ein Beschützer, ein Vater zu sein.

Ist auch dies Gelübde hinfällig, ein Spiel der Winde geworden?

Plötzlich ein gewaltiger Ruck — bäumend, scheuend überschlagen die Pferde die Stränge, drängen rückwärts, seitwärts. Die Deichsel hoch, der Schlitten quer — Hildegard geisterbleich hoch aufgerichtet mit wildem Zuruf und Peitschenhieb die erschreckten, aufgeregten Thiere vorwärts treibend.

Roleff fällt ihr in die Zügel, reißt die Pferde rückwärts, von der breiten dunkeln Blänke zurück, die sie zu betreten weigern. Die Deichsel knackt, der Schlitten wird im Wirbel hin und her über den Haufen geworfen. Die Beiden auf das Eis Geschleuderten springen auf ihre Füße und tauschen einen Blick, in dem Todesgrauen zu Lächeln wird.

Der Schlitten wird aufgerichtet, und Roleff bittet Hildegard, langsam in demselben zu folgen. Er will voraus, sichern Weg suchen. Aber sie weigert sich, von seiner Seite zu weichen. Sie führt die Pferde am Halfter, während er, vorsichtig voranschreitend, mit dem Stiefelabsatz das morsche Eis prüft. Ein paarmal dringt Wasser nach, ein paar Mal springt er zurück, weil das Eis unter ihm knistert. Aber er hat seine ganze Besonnenheit wiedergefunden. Das heldenmüthige Mädchen soll nicht ihm zu Liebe ins Verderben gehen. Ihr Leben ist viel zu kostbar, um seinem unseligen Geschick geopfert zu werden. Und dieses muß ertragen werden — um ihretwillen.

Hildegard sah, daß er ernstlich nicht den Untergang, sondern Rettung suchte. Das stimmte die Ueberreizung ihrer Nerven herab und leitete aus dem phantastischen Todesrausch der letzten Stunde allmälig wieder auf ein nüchternes Erfassen der Gegenwart zurück.

In weitem Bogen wurde die Blänke umkreist. Die kurze Strecke bis zum Ufer gingen die Beiden dann noch weiter, Hand in Hand.

„Wir waren Thoren, Frevler vielleicht, mit dem Leben zu spielen", sagte Roleff, als sie auf die weite weiße grabesstille Seefläche zurückblickten, während neben ihnen die Pferde schnaufend die Mähnen schüttelten und die Glöckchen klingen ließen. — Zum ersten Mal hörte Hildegard heute den Ton freier Geistesheiterkeit und männlicher Ueberlegenheit, an den sie von früher her gewöhnt war.

„Ich habe Lust, dem Schicksal noch eine Weile die Zähne zu weisen — dem Schicksal und den Menschen, die jetzt natürlich wie hungriges Raubzeug über mich herfallen werden. Ich denke, wir Beide wollen der Welt beweisen, daß wir Einer des Andern werth waren, Hildegard — und daß unsere Liebe kein Verbrechen war, sondern das Größte und Schönste, wozu Gott oder Natur uns bestimmt."

Hildegard antwortete nicht. Sie lehnte an seiner Schulter, in erstickten, nervösem Weinen die übermächtige Erregung ausschluchzend. Er sprach ihr ermuthigend, tröstend zu.

„Ich hoffe, ich werde es zu Hause nicht so schlimm finden, wie es jetzt aussieht. Fräulein Ehrhardt hat im ersten Schreck telegraphirt — ich werde natürlich meine Rückkehr vom nächsten Telegraphenamt aus anmelden — das wird schon beruhigend wirken. Du — Sie — Sie müssen ernstlich versuchen, mich zu vergessen, Hildegard. Einem verständigen Mädchen, wie Sie doch sind, wird morgen all' das, was Sie heut' von mir gesehen und gehört, wie das Beginnen eines Rasenden vorkommen."

„Alfred", erwiderte sie, ihre Wange an die seine schmiegt, „Du hast mir gesagt: Alles, was uns jetzt noch trennen kann, ist nur äußerlicher Schein. Wir sind eins im Leben und im Sterben. Das soll mir über die Jahre, die noch vor mir liegen, hinweghelfen."

Elftes Capitel.

Zum dritten Male ist es Herbst geworden seit jener Todeswettfahrt über den zugefrornen See. Zweimal schon hat die Nachtigall in dem Fliedergebüsch geschlagen, unter dessen Schatten Herrn Markwald's irdische Reste ruhen. An einem rauhen Apriltage hat man ihn zu Grabe getragen, nicht auf die stille, am Walde und See gelegene, herrschaftliche Begräbnißstätte von Gravelischken, sondern auf den städtischen Friedhof von Woblau, der mit seinen schönen Linden und Rüstern, seinen blumengeschmückten Grabhügeln der Stolz des Städtchens ist und fast die Stelle eines öffentlichen Gartens vertritt.

In den dritthalb Jahren, seit der Wunsch und Wille ihres Schwiegersohns Frau Markwald in die Mauern des Städtchens verbannt, hat sie Zeit gehabt, sich um die einstöckigen Häuschen mit den Zackengiebeln, die von Kindergeschrei erfüllten Straßen mit dem mörderischen Pflaster, zwischen dessen kantigen Steinen das Gras wächst, auch an Ton und Art der guten Wohlauer Bürger- und Beamtenfrauen, die früher keineswegs zu ihrem Umgangskreis gehörten, zu gewöhnen. Sie lächelt zwar überlegen zu der naiven Bewunderung, mit welcher man hierorts zu dem rothen halbverfallenen Gemäuer der Ordensritterburg in ihrem Kranz grüner Obstbäume, zwischen welchen Kinderwäsche trocknet, wie zu einem berühmten Baudenkmal emporblickt. Lieber Gott, nicht Jedem ist es beschieden, die Walhalla und den Kölner Dom zu sehen. Sie fühlt sich in ihrer Selbstachtung unendlich gehoben, wenn die guten Freundinnen bei Kaffee und Zuckerfladen ihren beredten Schilderungen, wie sie es in Gravelischken bei großer Wäsche und großer Schlachterei zu halten gepflegt, ehrfurchtsvoll lauschen, und giebt ihre bewährten Grundsätze über Kinder-Erziehung und Behandlung der Dienstboten sehr gern zum Besten. Sie trauert immer noch um ihren „guten Heinrich". Lange Wittwentrauer ist Schick und ein schwarzer Anzug immer elegant. Sie hat sich in die Härte ihres Geschicks gefunden, kämpft alljährlich einen erbitterten Kampf mit ihrem Schwiegersohn um einige Posten ihres Budgets, die er herabgesetzt oder sie überschritten hat, ärgert sich über die Bevormundung von Seiten ihrer Töchter, kränkt sich, wenn die Einladung nach Dannenberg nicht rechtzeitig eintrifft, und betritt nach einigen in ländlichem Ueberfluß und täglichen Hecheleien mit Tochter und Schwiegersohn verlebten Wochen oder Monaten ihre kleine traulich Stadtwohnung mit Thränen der Rührung und Erhebung.

Keine fromme Ergebung freilich und keine stumpfe Alltagsgewöhnung vermochte die Erinnerung an jene schrecklichen Tage des Zusammenbruchs auszulöschen, da aus Veranlassung der Erdregulirung der gerichtliche Verkauf über Gravelischken verhängt worden war. Damals war Frau Ida Siewert zum ersten Male wieder in dem Nachbarhause erschienen.

Gütig und hilfreich wie immer hatte sie bei dem armen Vertriebenen Stand gehalten, während deren Habe aus allen Räumen des Hauses zusammengeschleppt und fremden Menschen feil geboten wurde, die sich als Herren geberdeten. Das zur notbdürftigen Einrichtung für die Familie unentbehrlich war, hatte Götz, der das Gut unter sehr vortheilhaften Bedingungen in seinen Besitz brachte, wieder zusammengekauft, Frau Ida noch ein und das andere liebe altgewohnte Stück gerettet. Dann hatte sie Hildegard's Arm genommen und war mit ihr in dem von fremden Füßen zertretenen Garten, der dem Elend drinnen zum Trotz grünte und blühte, ein halb Stündchen auf und nieder gewandelt.

In dem Herzen der trefflichen Frau war unmerklich eine Wandlung vorgegangen, ihr Groll gegen das Mädchen, das so schweres Unheil über ihre arme Schwester gebracht, hatte sich gemildert, und zwar von der Stunde an, als Roleff, seinem Versprechen treu, mit der Erklärung zu ihr gekommen war, er habe ihre Schwester verlassen, um nicht zu ihr zurückzukehren. Woher hätte das unerfahrene Mädchenherz mit seinem feurigen Empfinden Waffen nehmen sollen gegen die dämonische Elementargewalt dieses leidenschaftlichen Mannes-willens?

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.